Verena Sauer

„weil Geschmack und Feinheit der Sitten sich gemeiniglich um den Thron zu versammeln pflegen“

Historische Spracheinstellungen in Adelungs *Lehrgebäude der Deutschen Sprache* (1782)

Zusammenfassung: Wie kann der historische Spracheinstellungsdiskurs des 16. bis 18. Jahrhunderts in seiner Dynamik darstellbar und die bisherigen Forschungsergebnisse vereinheitlicht und somit vergleichbar gemacht werden? Wie können darauf aufbauend Diskursanalyse und Framesemantik effektiv miteinander verbunden werden? Mit der Klärung dieser Fragen beschäftigt sich der vorliegende Beitrag, in dem der aktuelle Stand der historischen Spracheinstellungsforschung erläutert wird und die bisherigen Diskurseinteilungen auf ihre gemeinsame Basis heruntergebrochen werden. Auf dieser Grundlage wird ein framesemantisches Modell Hochdeutsch, gestützt auf empirischen Belegen aus dem Deutschen Textarchiv, erstellt und auf die Spracheinstellungen Adelungs (1782) übertragen.

Abstract: How can the historical discourse of language attitudes be made representable? How can previous research results be standardized and thus made comparable? How can discourse analysis and frame semantics be effectively combined on this basis? These questions are answered in the present paper. Firstly, the current state of historical research on language attitudes is explained and previous attempts to divide discourse are summarized. Secondly, a framesemantic model Hochdeutsch (i. e. standard German) based on empirical evidence from the German Text Archive is created and applied to Adelung's language attitudes (1782).

Schlüsselwörter: Framesemantik, Konzeptframes, FrameNet, (historische) Spracheinstellungen, Adelung, Hochdeutsch, Diskurse

Sauer, Verena: Germanistisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Leibnizstraße 8, 24118 Kiel, sauer@germsem.uni-kiel.de

1 Problemaufriss

Ein fruchtbares theoretisches Modell und der daraus erwachsende methodische Ansatz, der die Ebene der Sprache (Bedeutungen) und der Diskurse verbinden kann, ist die Analyse von Wissensrahmen (Frames).

(Busse 2018a: 3)

In der aktuellen linguistischen Forschung spielt die Analyse von Spracheinstellungen¹ eine zentrale Rolle. In den letzten Jahren entstanden zahlreiche Arbeiten zu Spracheinstellungen gegenüber dem Niederdeutschen (vgl. hierzu Jürgens 2015; Plewnia 2013), dem Oberdeutschen (vgl. hierzu Mathussek 2014; Siebenhaar 2000) sowie dem Mitteldeutschen (vgl. hierzu Cornelissen 2005; Schaufuß & Siebenhaar 2012). Die Erforschung von historischen Spracheinstellungen, vor allem mit einem Schwerpunkt auf dem 17. und 18. Jahrhundert, stellt ebenfalls einen interessanten Forschungsschwerpunkt dar (vgl. z. B. Faulstich 2008; Leweling 2005; Scharloth 2005, Stukenbrock 2005).

Ein weiteres Forschungsfeld, das sich spätestens mit dem Erscheinen von Busses Kompendium *Frame-Semantik* (2012) und Ziems Forschungsmonographie *Frames und sprachliches Wissen* (2008) in der deutschen Linguistik etabliert hat, ist die Framesemantik. Sie

basiert auf dem Gedanken, dass Wortbedeutungen (fast) immer Bezug auf strukturierte semantische Konzepte, Erfahrungen, Erinnerungen und Weltwissen nehmen – so genannte semantische Frames – die für die korrekte Benutzung von Wörtern unabdingbar sind [...]. In der Frame Semantik sind Bedeutungen von Wörtern nicht direkt miteinander verbunden. Stattdessen evozieren einzelne Wortbedeutungen semantische Frames, was bedeutet, dass sinnverwandte Wörter über den semantischen Frame, den sie evozieren, verbunden sind.

(Boas 2014: 44)

Nach Busse (2012: 551) kann zwischen *prädikativen Frames* und *Konzept-Frames* unterschieden werden. Während sich die prädikativen Frames an Satzstrukturen orientieren und meist durch Verben evoziert werden, bildet bei Konzept-Frames meist ein Nomen das frame-evozierende Element (FEE). Die prädikativen Frames bzw. „Verb-Frames“ (Busse 2009: 82) stehen im Fokus der Arbeiten von Fillmore bzw. des von ihm aufgebauten FrameNets. Die vorliegende Untersuchung fokussiert sich hingegen auf Konzept-Frames. Das Ziel ist es, einen Konzept-Frame Hochdeutsch für das 16. bis 18. Jahrhundert zu rekonstruieren

¹ Eine gute Einführung in die aktuelle Spracheinstellungsforschung bieten u. a. Cuoniz & Studler (2014), Eichinger, Plewnia & Schöl (2012) und Eichinger & Stickel (2012).

und die ihm zugehörigen Attribute (Werte) zu eruieren, zu analysieren und zu interpretieren.

Die Zusammenführung von (historischer) Spracheinstellungsforschung und Framesemantik stellt aktuell noch ein Forschungsdesiderat dar, obwohl sich beide Disziplinen m. E. äußerst sinnvoll und gewinnbringend miteinander verknüpfen lassen:

Die Frame-Semantik hat ein Schicksal erlebt, das nicht untypisch ist für Theorien und Modelle, die so innovativ sind, dass sie einerseits nicht übersehen werden können, andererseits aber überkommene Auffassungen so stark in Frage stellen können, dass sich viele Wissenschaftler nicht unbedingt (oder jedenfalls nicht in vollem Umfang) darauf einlassen wollen.

(Busse 2012: 440)

Einen ersten Schritt in diese Richtung geht Hoffmeister (vgl. Hoffmeister 2020 und Hoffmeister in diesem Band), indem er einen kognitionslinguistischen Ansatz zur Beschreibung von Sprachkonzepten in der Öffentlichkeit verfolgt, welcher auf der Analyse von Epistemen, semantischen Einheiten des Wissens, basiert, die in Frames dargestellt werden.²

Im vorliegenden Beitrag wird eine mögliche Herangehensweise beschrieben, wie einerseits die aktuellen Ergebnisse aus der historischen Spracheinstellungsforschung strukturell vereinheitlicht und vergleichbar gemacht werden können und andererseits Frames als Werkzeug zur Strukturierung, Konzeptualisierung und Darstellung des Spracheinstellungsdiskurses genutzt werden können. In Abschnitt 2 werden die beiden Konstrukte *Frame* und *Spracheinstellungsdiskurs* theoretisch hergeleitet und ein Forschungsüberblick über die bisherigen Diskurseinteilungsmöglichkeiten in der historischen Spracheinstellungsforschung gegeben. Auf Basis von empirischen Korpusbelegen aus dem Deutschen Textarchiv wird in Abschnitt 3 ein Frame Hochdeutsch konstruiert, der in Abschnitt 4 auf die Spracheinstellungen Adelungs (1782) übertragen wird.

² Ich danke Toke Hoffmeister für die konstruktiven Gespräche, die mir neue Slots in meinem Wissensrahmen eröffneten.

2 Frames und Spracheinstellungsdiskurse

2.1 Theoretische Herleitung

2.1.1 Frames

Nach Ziem (2008: 257) sind Frames semantische Organisationseinheiten bzw. „Schemata, nur spezifische, da sie verstehensrelevantes Wissen repräsentieren und strukturieren, das zur Interpretation sprachlicher Ausdrücke herangezogen wird“. Je nach zugehöriger Fachdisziplin und Ausrichtung können jedoch unterschiedliche Frame-Typen unterschieden werden (vgl. hierzu Ziem 2018: 8–10). Von Interesse für die vorliegende Untersuchung sind vor allem die sog. *Konzept-Frames* oder auch *lexembezogenen Frames* (vgl. Busse 2012: 620): Diese stehen im Mittelpunkt der Arbeit Konerding (1993), in der mittels Hyperonymtypenreduktion³ sog. *Matrixframes*⁴ konstruiert werden, die den Bedeutungsrahmen lexikalischer Ausdrücke eruieren (vgl. Konerding 1993: 181).

Bei Fillmore, dem Begründer des Berkeleyer FrameNets, stehen zwar prädikative Frames, die sich an Satzstrukturen orientieren, im Fokus, jedoch kann m. E. der zugrundeliegende methodische Zugang auch für die Arbeit mit lexembezogenen Frames genutzt werden. Hier werden Frames auf einer empirischen Basis gewonnen, indem authentisches Korpusmaterial ausgewertet und daraus der Bedeutungsrahmen lexikalischer Einheiten abgeleitet wird (vgl. FrameNet 2020). Innerhalb des German FrameNets (GFN) werden Frames zunächst zerlegt in den Zielausdruck, der den Frame evoziert (vgl. German FrameNet 2019a). Synonym können auch die Termini *FEE*, *target* oder *lexikalische Einheit (LE)* verwendet werden (vgl. German FrameNet 2019a). Das frame-evozierende Element eröffnet die sog. *Frame-Elemente (FE)*, die durch Instanzen/Werte gefüllt werden müssen (vgl. German FrameNet 2019a). Diese Instanzen können nach Ziem (2008: 270) in Form von *konkreten Füllwerten (fillers)* oder als *Standardwerte (default values)* auftreten. Sowohl die konkreten Füllwerte, die der aktuellen Wahrnehmung des Individuums entspringen, als auch die Standardwerte,

³ Die Basis für die Hyperonymtypenreduktion bildet die Annahme, „dass sich Hyponyme und Hyperonyme so verhalten wie Instanzen zu Schemata“ (Ziem 2008: 310). Instanzen entsprechen z. B. Werten in einem Frame, wobei der Frame hierfür als ordnendes Schema fungiert. So wäre ‚Meißen‘ eine Instanz bzw. ein Wert innerhalb des Schemas bzw. Frames Hochdeutsch. Eine gute Zusammenfassung der Vorgehensweise bietet Ziem (2008: 308–318).

⁴ „Funktionen höheren Typs [...], die erst durch Substitution von Substantiven des zulässigen Typs in konkrete Frames überführt werden können“ (Konerding 1993: 200).

die aus der Erfahrung oder Erinnerung des Individuums inferiert werden, stellen Prädikationen des Referenzobjektes, dem FEE, dar (vgl. Ziem 2008: 286). Welcher Art diese Prädikationen sein können, im Sinne des Prädikationspotentials eines Ausdrucks, wird durch die Slotstruktur des Frames festgelegt, die im GFN synonym als *Frame-Elemente (FE)* bezeichnet wird (vgl. German FrameNet 2019a). Die Strukturkonstituenten eines Frames nach Ziem (2008: 283–365) bzw. dem GFN sind in Tabelle 1 zusammengefasst und in Abbildung 1 als Darstellung schematisiert:

Tab. 1: Strukturkonstituenten von Frames (nach Ziem 2008; German FrameNet 2019a).

Terminus	Synonyme Termini	Erklärung	Beispiel (mit entsprechender Notation ⁵)
Frame-Name	Frame-Bezeichnung, Frame-Kern	Titel des Frames; „ein (epistemisches) ‚Etwas‘ [...], auf das sich die nachfolgend spezifizierten Frame-Elemente [...] beziehen“ (Busse 2018b: 85)	Hochdeutsch
Frame-evozierendes Element (FEE)	Target/lexikalische Einheit/Zielausdruck	Ausdruck, der einen Frame aufruft ⁶ bzw. abruft ⁷	Hochdeutsch
Frame-Element (FE)	Slot/Datenkategorie /Leerstelle	Frage/Aspekt, die/den der Frame eröffnet	Raum
Wert	Instanz/Phrase	Antwort auf die Frage, die der Frame eröffnet	„Meißen“
konkrete Füllwerte	fillers	Werte, die sich auf die aktuelle Wahrnehmung stützen bzw. eine explizite Prädikation im Text	
Standardwerte	default values	Werte, die im Langzeitgedächtnis abgespeichert sind und auf Erfahrung oder Erinnerung beruhen	

⁵ Vgl. hierzu Ziem, Pentzold & Fraas (2018: 165) sowie Lönneker-Rodman & Ziem (2018: 274).

⁶ Ein Frame wird *aufgerufen*, wenn overte Kontextualisierungen vorliegen, wenn also konkrete Füllwerte den Frame evozieren (vgl. Ziem 2008: 327).

⁷ Ein Frame wird *abgerufen*, wenn nicht-overte Kontextualisierungen vorliegen, wenn also Standardwerte den Frame evozieren (vgl. Ziem 2008: 327).

Frames zeichnen sich unter anderem durch ihre Netzwerkstruktur sowie ihre Rekursivität, Hierarchisierung und Dynamizität aus. D. h., die einzelnen Strukturkonstituenten von Frames stellen keine isolierten Einheiten dar, ebenso wenig wie der jeweilige Frame selbst. Jede Instanz (Füllwert/Standardwert) kann zum Schema (Frame/(Sub-)Frame) für andere Instanzen werden. Ziem (2008: 270) bezeichnet diese Eigenschaft von Frames als „rekursive Einbettung qua Instantiierung“. Dies soll anhand eines Beispiels verdeutlicht werden: ‚Obersächsisch‘ ist eine Instanz/ein Füllwert im Hochdeutsch-Frame, da es vor allem im 17. und 18. Jahrhundert als vorbildhafte Sprachlandschaft angesehen wurde und somit als Modelllandschaft zur Herausbildung einer überregionalen Schriftsprache diente. Obersächsisch fungiert aber auch als (Sub-)Frame, in dem es die Eigenschaften ‚allgemein‘ oder ‚rein‘ als Instanzen/Füllwerte umfasst: „Diesen Sachverhalt kann man dahingehend verallgemeinern, dass Schemata ineinander rekursiv eingebettet sind“ (Ziem 2008: 271; vgl. auch Barsalou 1992: 43). Schemata/Frames sind folglich abstrakter als ihre zugeordneten Instanzen/Füllwerte, sie verweisen auf unterschiedliche Abstraktionsebenen und dementsprechend auch auf unterschiedliche Hierarchieebenen (vgl. Ziem 2008: 271). *Instantiierung* bedeutet in diesem Zusammenhang, dass einem Slot (RAUM) kategorisch Füllwerte zugeordnet werden, die entweder aus der Erfahrung (Standardwerte) abgerufen oder auf Basis konkreter Beobachtungen (konkrete Füllwerte) aufgerufen werden (vgl. Ziem 2008: 272; vgl. auch Busse 2012: 424). Dynamizität entsteht dann, wenn bspw. Füllwerte durch gehäuftes Auftreten zu Standardwerten werden, also nicht mehr direkt beobachtet werden müssen, sondern als Erfahrungswerte abgerufen werden können. Umgekehrt können Standardwerte durch Überschreibung von differenten konkreten Füllwerten ihren Status verlieren und aus dem Frame ausgefiltert werden (vgl. Busse 2012: 424; Ziem 2008: 272).

Die rekursive Einbettung von Frames in Frames durch Instantiierung veranschaulicht die Abbildung 1: Das FEE 1 eröffnet u. a. den Slot 1⁸, der durch einen ‚Wert 1.1‘ (Instanz) besetzt ist. Dieser ‚Wert 1.1‘ ist wiederum (Sub-)Frame-evozierendes Element 1.1 des übergeordneten Frames 1 und eröffnet den Slot 1.1, der durch den ‚Wert 1.1.1‘ (Instanz) besetzt ist (siehe gestrichelte Markierung in der Abbildung).

8 Innerhalb eines Frames entsprechen die Slots sinnvollen Fragen, die an das Referenzobjekt (FEE) gestellt werden können (vgl. Ziem 2008: 315). Diesen Zusammenhang soll der Zusatz „Frage?“ in Abbildung 1 verdeutlichen.

Abb. 1: Die rekursive Einbettung qua Instantiierung im Frame.

2.1.2 Spracheinstellungsdiskurse

„Diskurse [sind, V. S.] konstitutiv für die intellektuelle Gestaltung des öffentlichen Raumes [...] und damit absolut zentral dafür, wie wir unsere Welt durch und in Sprache erfahren, erschließen und prägen“ (Gardt 2017: 2). Als Basis dienen Äußerungen, meist Texte, die zu einem Forschungskorpus zusammengestellt werden und die sich mit einem bestimmten, diskursimmanenten Thema beschäftigen. Diese schriftlichen Quellen spiegeln mehr oder weniger das Wissen bzw. die Einstellungen von Personen oder Personengruppen zum Diskursthema wider. Sie sind prägend und handlungsanleitend für den zukünftigen gesellschaftlichen Umgang mit der Thematik (vgl. Gardt 2007: 30 sowie weiterführend Gardt 2017 sowie Busse & Teubert 1994). Im vorliegenden Beitrag steht der historische Spracheinstellungsdiskurs im Mittelpunkt, der sich der Frage widmet, welche Sprachlandschaften, Sprecher, Institutionen etc. als Vorbilder für die Herausbildung einer überregionalen hochdeutschen Schriftsprache dienen sollten. Ab dem 16. Jahrhundert, u. a. angeregt durch das Wirken Luthers und dessen Schriften, entspinnt sich allmählich ein Diskurs über die Ausgestaltung einer einheitlichen deutschen Sprache. Die Spracheinstellungen der am Diskurs beteiligten Autoren des 16. bis 18. Jahrhunderts waren prägend für die Normierung und schließlich Etablierung der standardsprachlichen Norm im 19. Jahrhundert (vgl. von Polenz 2009: 125 sowie weiterführend von Polenz 1999:

37–76). Deren Einstellungen können aus ihren überlieferten Schriften rekonstruiert und für die Analyse des Diskurses nutzbar gemacht werden.

Als Einstellungen können Meinungen und Wertungen zusammengefasst werden, „die Kompositionen aus kognitiven, evaluativen und konativen Elementen darstellen und als latente Verhaltensdispositionen interpretiert werden“ (Lenz 2003: 263). Dementsprechend können Spracheinstellungen erstens Wissen um eine betreffende Entität beinhalten (kognitive Komponente), zweitens emotionale Werte offenbaren, die der kognitiven Überzeugung zugrunde liegen (evaluative Komponente) und drittens potentielle Handlungsintentionen aufzeigen (konative Komponente) (vgl. Lenz 2003: 263–264). Darüber hinaus ist Sprachwissen „sprachbiographisch motiviert und stellt ein Konstrukt individueller und sozial vermittelter Erfahrungen dar“ (Lenz 2003: 271). Das Sprachwissen ist Bestandteil des Alltagswissens, das sich in der frühen Phase der Sozialisation formiert und in Abhängigkeit zu gesellschaftsbedingten, situationsspezifischen und interaktionellen Kontexten entsteht und modifiziert wird (vgl. Lenz 2003: 266). In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass (historische) Spracheinstellungen immer hinsichtlich der Gegebenheiten des jeweiligen Kontextes interpretiert werden.

Das Stereotyp als „verbale[r] Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichteten Überzeugung, die in einer gegebenen Gemeinschaft weit verbreitet ist“ und „die logische Form eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotional-wertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht“ (Quasthoff 1998: 48), spielt eine zentrale Rolle in Spracheinstellungsdiskursen. Stereotype haben u. a. eine orientierende Funktion, weil sie es dem Verwender ermöglichen, „Dinge in vorgefertigten, generalisierenden Schablonen zu betrachten“ (Hundt 1992: 7) und so sehr komplexe Sachverhalte überschaubar werden lassen. Dieses stereotype Wissen ist in Frames abgespeichert und wird so „in seinem Strukturzusammenhang kognitiv abrufbar“ (Ziem 2005: 2). Dementsprechend können Frames als Werkzeug zur Darstellung von (stereotypen) Wissensstrukturen in bestimmten Diskursen herangezogen werden.

Foucault sieht als zentrale Aufgabe der Diskursanalyse bzw. der *Archäologie des Wissens* (Foucault 1981) die Ermittlung der Struktur von Wissenselementen (vgl. Busse 2018a: 3–4). Die Wissenselemente werden in der Linguistik meist auf Basis sprachlicher Quellen (Texte) rekonstruiert und so eine sprachgestützte Analyse durchgeführt (vgl. Busse 2018a: 18). Diese Texte zeichnen sich dadurch aus, dass sie „Regelmäßigkeiten im Auftreten bestimmter Wissens-Elemente

aufweisen“ (Busse 2018a: 22), zwischen ihnen bestehen folglich intertextuelle Bezüge.

Die Darstellung, Strukturierung und Interpretation der im Textkorpus enthaltenen Menge an Propositionen kann mittels Wissensrahmen (Frames) erfolgen. Hierbei stütze ich mich auf den Ansatz von Ziem (2008: 287), nach dem „Frames enzyklopädisches Wissen, also Mengen von Propositionen, repräsentieren“. Die Komponenten *Referenz* und *Prädikation* der Proposition lassen sich ebenfalls aus dem Frame bestimmen (vgl. Ziem 2008: 287 sowie Lönneker 2003: 66): Die Referenz entspricht dem evozierten Frame, die Füll- und Standardwerte den Prädikationen und die Slots zeigen an, welche Prädikationen innerhalb des Frames potenziell vollzogen werden könnten (vgl. Ziem 2008: 287).

Die Diskursanalyse kann dahingehend von der Framesemantik profitieren, dass sie Frames als Werkzeuge zur Schematisierung und Vereinheitlichung von Diskurselementen nutzt und somit eine Vergleichbarkeit von Diskursen bzw. Diskursbereichen, etwa auf diachroner Ebene, ermöglicht (vgl. Lönneker 2003: 66; Ziem 2008: 283–288).

2.2 Kurzer Forschungsüberblick zur Einteilung des historischen Spracheinstellungsdiskurses

Tab. 2: Diskurseinteilungsmöglichkeiten in der aktuellen Forschung.

Autor	Diskurseinteilung	Erläuterung
Josten (1976)	Sprachlandschaftliche Priorität Personales Autoritätsprinzip Soziales Autoritätsprinzip Institutionales Autoritätsprinzip Sprachimmanente Argumentation	Argumentations- schwerpunkte im 16./17. Jhd.
Leweling (2005)	„Reichtum“ (vgl. Leweling 2005: 122) (auf der Wortebene) „Reinigkeit“ (vgl. Leweling 2005: 123) (bezogen auf die Satz- und Textebene) „Deutlichkeit“ (vgl. Leweling 2005: 122) (bezogen auf die Sprache)	Erkenntnissichernde Ideale im 18. Jhd.

Autor	Diskurseinteilung	Erläuterung
	selbst) „Glanz“ ⁹ (vgl. Leweling 2005: 123) (bezogen auf die Satz- und Text- ebene)	
Scharloth (2005)	Sprachnormierender Diskurs zwei dominante Diskurse zwei Gegenpositionen Mentalitätsgeschichtlicher Diskurs ein dominanter Diskurs ein Gegendiskurs	Zwei Hauptdiskurse im 18. Jhd.
Faulstich (2008)	Sprachgeographischer Diskursbe- reich Sprachsoziologischer Diskursbe- reich Sprachideologischer Diskursbe- reich Stilistischer Diskursbereich	Diskursbereiche des 18. Jhd.

In der aktuellen Forschung werden verschiedene Optionen aufgezeigt, den historischen Spracheinstellungsdiskurs einzuteilen bzw. zu strukturieren (vgl. u. a. Bär 1999; Faulstich 2008; Gardt 1994; Josten 1976; Leweling 2005; Scharloth 2005; Stukenbrock 2005). Während in der Arbeit von Josten (1976) der Diskurs des 16. und 17. Jahrhunderts im Mittelpunkt steht, fokussieren Faulstich (2008), Leweling (2005) und Scharloth (2005) das 18. Jahrhundert (siehe hierzu Tabelle 2).

Josten (1976: 11) teilt den Diskurs in fünf Argumentationsschwerpunkte bzw. Autoritätsprinzipien ein: Er unterscheidet in Äußerungen zum Sprachvorbild einzelner Sprachlandschaften („sprachlandschaftliche Priorität“), Äußerungen zur Mustergültigkeit einzelner Autoren („personales Autoritätsprinzip“), Äußerungen zur Qualität von Büchern, Drucken und ‚besten Autoren‘ („soziales Autoritätsprinzip“), Äußerungen zu angesehenen Institutionen („institutionales Autoritätsprinzip“) sowie Thesen analogistischer oder anomalistischer Prägung („sprachimmanente Argumentation“). Diese Einteilung kann m. E. vereinfacht werden, da das soziale Autoritätsprinzip Bestandteil des personalen Autoritätsprinzips ist. Die vorbildhaften Schriften bzw. Drucke verweisen immer auf einen bestimmten Schriftsteller. Ebenso kann die allgemeine Bezeichnung „beste

⁹ Leweling (2005: 123) verweist darauf, dass der Begriff *Glanz* den ‚erkenntnissichernden‘ Idealen *Reichtum*, *Reinheit* und *Deutlichkeit* nachgeordnet ist.

Scribenten“ (Josten 1976: 131) unter dem personalen Autoritätsprinzip vereinheitlicht werden, da die Schreiber zwar nicht explizit benannt werden, man sich aber dennoch auf eine Person bzw. Personen bezieht. Die sprachimmanente Argumentation beschreibt den Diskurs zwischen Analogisten und Anomalisten und ist immer auf einen Autoren, etwa Schottelius als Vertreter der Analogisten (vgl. hierzu auch Hundt 2000: 42), zurückzuführen und stellt somit auch einen Aspekt des personalen Autoritätsprinzips dar.

Die Untersuchung von Faulstich (2008) zum 18. Jahrhundert ähnelt in ihrer Diskurseinteilung der von Josten (1976). Auch im 18. Jahrhundert liegt der Fokus auf den sprachlandschaftlichen Äußerungen („sprachgeographischer Diskursbereich“) (vgl. Faulstich 2008: 56). Der „sprachsoziologische Diskursbereich“ umfasst die Vorbildhaftigkeit des Sprachgebrauches der oberen Schichten, etwa der Schriftsteller und Bildungseliten, sowie den Stigmatosoziolekt der niederen Schichten (vgl. Faulstich 2008: 56). Die Ausbildung bzw. Konstruktion einer deutschen Identität im 18. Jahrhundert, die sich u. a. durch Territorium, Kultur und Sprache auszeichnet, steht im Fokus des „sprachideologischen Diskursbereiches“ (Faulstich 2008: 56). Der vierte Diskursbereich setzt sich mit den vorherrschenden Stilprinzipien sowie stilistischen Eigenschaften einer Leitvarietät auseinander (vgl. Faulstich 2008: 56).

Leweling führt in ihrer Untersuchung eine Topos-Analyse auf Grundlage von Schlüsselwörtern im Diskurs durch. Sie unterscheidet die drei „erkenntnis-sichernden Ideale“ (Leweling 2005: 123) *Deutlichkeit*, *Reichtum* und *Reinigkeit* sowie das stilistische Ideal *Glanz* (vgl. Leweling 2005: 122–124). Ähnliche Schlüsselwörter finden sich innerhalb des stilistischen Diskursbereiches nach Faulstich (2008) wieder. Beide Diskurskonstituenten können dementsprechend zusammengefasst werden.

In der Untersuchung von Scharloth werden lediglich zwei Hauptdiskurse unterschieden, die jedoch weiter spezifiziert werden. Der Sprachnormierungsdiskurs ist geprägt durch die beiden dominanten Positionen, dass erstens das Obersächsische für die Kodifizierung des Hochdeutschen herangezogen werden sollte (vgl. Scharloth 2005: 238) und zweitens die Sprache der Gelehrten vorbildhaft ist und dementsprechend nur diese berücksichtigt werden darf (vgl. Scharloth 2005: 238). Dem entgegen stehen die beiden Gegenpositionen, dass die oberdeutsche Sprache als hochdeutsches Muster dienen soll und darüber hinaus die Sprechweise aller Stände und Klassen in den Sprachnormierungsprozess eingebunden werden soll. Scharloths Diskurseinteilung greift Elemente des sprachlandschaftlichen/sprachgeographischen Diskursbereiches und des personalen/sozialen Diskursbereiches auf.

Die in Tabelle 2 dargestellten Diskurseinteilungen nach Josten (1976), Faulstich (2008), Leweling (2005) und Scharloth (2005) können auf die drei Diskursbereiche RAUM, SPRECHER(-GRUPPE) und STILISTIK/EIGENSCHAFTEN abstrahiert werden. Unter dem Diskursbereich RAUM werden all jene Äußerungen subsummiert, in denen Angaben zum Raum gemacht werden, an dem sich die hochdeutsche Leitvarietät orientieren soll. Der Diskursbereich SPRECHER(-GRUPPE) umfasst sowohl allgemeine Aussagen zu mehr oder weniger vorbildhaftem Sprachgebrauch der verschiedenen Gesellschaftsschichten sowie spezifische Aussagen zu vorbildhaften Schriftstellern und Autoren, die explizit oder implizit („beste Scribenten“) benannt werden. Die Zuschreibung von Eigenschaften zur Entität *Hochdeutsch* wird unter dem Bereich STILISTIK/EIGENSCHAFTEN subsummiert. Hier werden beispielsweise Schlüsselwörter wie ‚reich‘, ‚rein‘ und ‚deutlich‘ zugeordnet.

3 Pretest: Frame Hochdeutsch

3.1 Zielsetzung und Vorgehen

Das Ziel der vorliegenden Studie bzw. des übergeordneten Habilitationsprojektes ist es, die konzeptuelle Bedeutungsstruktur des Ausdrucks *Hochdeutsch* zu rekonstruieren und framesemantisch zu beschreiben (vgl. German FrameNet 2019b). Um eine Analyse vornehmen zu können, muss ein Basisframe als Arbeitsmodell erstellt werden, der die Vorstrukturierung der Textbelege ermöglicht. Allerdings muss dessen Struktur so flexibel sein, dass auch die weniger salienten Merkmale der Spracheinstellungen im Frame abbildbar sind. Für die Erstellung eines solchen Arbeitsmodells orientiere ich mich an den Vorgaben zur *Analyse von Frames* des GFN (vgl. German FrameNet 2019a).

In einem ersten Schritt muss die LE identifiziert, also das FEE benannt werden: *Hochdeutsch*. Im zweiten Schritt werden die vom FEE abhängigen FE¹⁰ bzw.

10 Im FrameNet wird zwischen *Kern-Frame-Elementen* und *Nicht-Kern-Frame-Elementen* unterschieden: Kern-Frame-Elemente „sind solche, die wesentlich für die Bedeutung eines Frames sind und diesen von anderen Frames unterscheiden“ (German FrameNet 2019a: o. S.). Nicht-Kern-Frame-Elemente sind jene, die „nicht wesentlich für die Bedeutung eines Frames sind und in Frames unterschiedlichster Art gleichermaßen vorhanden sein können. Nicht-Kern-FE enthalten i. d. R. Informationen über Zeit, Ort oder Art und Weise einer Handlung“ (German FrameNet 2019a: o. S.). Eine solche Unterscheidung wird in der vorliegenden Arbeit nicht getroffen, da hier keine prädikativen bzw. syntaktischen Frames im Vordergrund stehen,

Instanzen abgeleitet (vgl. German FrameNet 2019a). Um eine Analyse durchführen zu können, werden die FE aus den Korpora des Digitalen Wörterbuchs der Deutschen Sprache (DWDS) exportiert. Im vorliegenden Fall wurden Belege aus dem Deutschen Textarchiv (DTA), die das FEE *Hochdeutsch*¹¹ enthalten exportiert und ausgewertet (vgl. German FrameNet 2019c). Insgesamt konnten 91 Belege aus dem Korpus verarbeitet werden, davon entfallen 21 Belege auf Texte aus dem 17. Jahrhundert (1624–1699), 24 Belege auf Texte aus dem 18. Jahrhundert (1700–1784), 34 Belege auf Texte aus dem 19. Jahrhundert (1810–1896) und 12 Belege auf Texte aus dem 20. Jahrhundert (1910–1923).¹² In einem dritten Schritt werden die Attribute abgeleitet, die durch konkrete Füllwerte in den Belegstellen besetzt sind. So kann die Slot-Filler-Struktur des Frames abgeleitet werden. Zudem müssen ggf. die unterschiedlichen Lesarten ermittelt werden, die das FEE umfasst. Darauf aufbauend wird eine Frame-Definition (siehe Abschnitt 3. 2) erstellt, welche die semantischen Relationen zwischen den einzelnen FE wiedergibt. In einem letzten Schritt wird der Frame graphisch dargestellt und die Relationen zwischen den einzelnen Strukturkonstituenten gekennzeichnet (vgl. German FrameNet 2019c).

3.2 Datenaufbereitung und Ableitung der Frame-Elemente aus den Korpusbelegen

Für das FEE *Hochdeutsch* können auf Basis der DTA-Korpusbelege¹³ zwei verschiedene Verwendungskontexte bzw. Lesarten ermittelt werden. Insgesamt beziehen sich 73 von 91 Belegen auf die Verwendung von Hochdeutsch in einem

sondern Konzept-Frames bzw. Nominalframes, bei denen die Ausprägung eines syntaktischen Valenzrahmens nicht vergleichbar ausgeprägt ist und damit die Bestimmung als valenzgebundenes, wesentliches FE bzw. nicht valenzgebundenes, nicht wesentliches FE nicht entsprechend der Vorgaben des German FrameNets vorgenommen werden kann.

11 Im DTA wird das FEE *Hochdeutsch* durch die graphematischen Varianten <Hochdeutsch>, <Hochteutsch>, <Hoch-Teusch> repräsentiert.

12 Die im DTA enthaltenen Texte umfassen einen Zeitraum von 1473–1927, weshalb für das 20. Jahrhundert nur vergleichsweise wenige Belege für Hochdeutsch exportiert werden konnten. Darüber hinaus ist zu beachten, dass der früheste Beleg für Hochdeutsch aus dem Jahr 1624 stammt.

13 Das Korpus umfasst insgesamt 95 Belegstellen, teilweise wird der Suchbegriff „Hochdeutsch“ jedoch mehrfach innerhalb eines Satzes gebraucht. Diese Mehrfachnennungen werden als ein Beleg gezählt, dementsprechend wurden 91 Belege ausgewertet. Die Korpusuche erfolgte lemmabasiert für den Begriff „Hochdeutsch“, sodass auch Belege mit abweichender Schreibung (z. B. *Hochteutsch*, *Hoch-Teusch*, *Hoch-Deutsch* etc.) einbezogen werden konnten.

allgemeinen Kontext. Die restlichen 18 Belege stehen im Kontext einer bibliographischen Angabe, in der Hochdeutsch (bibliographische Angabe)¹⁴ beispielsweise als Übersetzungssprache verwendet wird. Für die Herausarbeitung der Slots im Hochdeutsch-Frame sind nur die Belegstellen zu Hochdeutsch in einem allgemeinen Verwendungskontext nutzbar.

Für Hochdeutsch werden fünf Slots (FE) und zwei Subslots (FE_{Sub}) eröffnet (siehe Tabelle 3). Am häufigsten (58 von 73 Belegen) wird auf die PRODUKTIONSFORM verwiesen, also darauf, wie Hochdeutsch schriftlich oder mündlich produziert wird. Der zweitstärkste Slot (47 von 73 Belegen) bezeichnet den PRODUZENTEN DER ENTITÄT Hochdeutsch, in diesen ist der Subslot EIGENSCHAFT DES PRODUZENTEN (20 von 73 Belegen) rekursiv eingebettet. Darüber hinaus wird in 34 Belegen auf SPEZIFISCHE EIGENSCHAFTEN DES HOCHDEUTSCHEN verwiesen und in 21 Belegen der REZIPIENT des Hochdeutschen thematisiert, davon geben 16 Belege Auskunft über die EIGENSCHAFTEN DES REZIPIENTEN.

In 28 Belegen wird die SITUATIVE EINBETTUNG von Hochdeutsch erläutert. Dieser Slot ist sehr allgemein angelegt und muss entsprechend der Bedürfnisse des Frames differenziert, d. h. angepasst werden. Dies ist möglich, indem spezifische Frageaspekte der Prädikatorenklasse zugeordnet werden und eine „feinere Granulierung“ (Ziem 2008: 323) vorgenommen wird. So kann der Slot SITUATIVE EINBETTUNG durch die drei Frageaspekte KAUSALE, TEMPORALE und LOKALE EINBETTUNG sinnvoll differenziert werden. Die folgende Framedefinition, angelegt als eine Übersicht über die FE des Frames, konnte aus den analysierten Daten abgeleitet werden:

Hochdeutsch als sich stetig entwickelndes, subjektiv wahrgenommenes Konzept mit BESTIMMTEN EIGENSCHAFTEN (FE), die von einem PRODUZENTEN (FE) mit BESTIMMTEN EIGENSCHAFTEN (FE_{Sub}) in einer spezifischen Produktionsform (FE) geschaffen wird und von einem oder mehreren REZIPIENTEN (FE) mit BESTIMMTEN EIGENSCHAFTEN (FE_{Sub}) aufgenommen wird in einem SPEZIFISCHEN SITUATIVEN KONTEXT (FE).

Die aus den Belegen des DTA ermittelten FE sind in Tabelle 3 dargestellt:

14 Die Frames Hochdeutsch und Hochdeutsch (bibliographische Angabe) müssen unterschieden werden, da es sich um zwei unterschiedliche Konzepte handelt. Das Konzept Hochdeutsch (bibliographische Angabe) umfasst solche empirischen Belege, die als bibliographische Angabe eingeordnet werden können. Hier wird *Hochdeutsch* z. B. als Übersetzungssprache angeben. Die Slotstruktur des Frames Hochdeutsch (bibliographische Angabe) weicht dementsprechend stark von der des Frames Hochdeutsch ab, weshalb eine Einteilung in zwei separate Frames sinnvoll erscheint.

Tab. 3: Slot-Struktur des DTA-Frames Hochdeutsch.

Slot/FE	Füllwert/Instanz
Eigenschaft der Entität (FE)	„Der Dialect selbst war ein Hinderniß, den er erwählte, um sich gleich im Aeußern vom alamodischen Hochdeutsch zu unterscheiden.“ (Belegnr. 35) ¹⁵
Produktionsform der Entität (FE)	„Sie sprach jetzt wieder in steifem Hochdeutsch, was ich innerlich bedauerte.“ (Belegnr. 29)
Produzent der Entität (FE)	„[...] und Fiaker Nr. 2 macht eine Geste, als wolle er vor Schreck vom Bock fallen, und haucht dann noch elegischer im Sonntags- Hochdeutsch“ (Belegnr. 41)
Eigenschaften des Produzenten (FESub)	„Der gute, alte Herr hat sehr schön gesprochen, aber die Leute aus dem Walde verstehen sein Hochdeutsch nicht recht.“ (Belegnr. 2)
Rezipient der Entität (FE)	„Er hatte diese harte Kehlstimme mit ihrem gezierten unnatürlichen Hochdeutsch immer nur schwer ertragen“ (Belegnr. 28)
Eigenschaften des Rezipienten (FESub)	„Ich wäre ein Hochteutscher. Darauf fieng er an / mit Mir Hochteutsch zu reden.“ (Belegnr. 87)
Situative Einbettung der Entität (FE)	
Kausale Einbettung	„aber dies sei seine erste Reis'; drum könne es auch das Hochdeutsch noch nit so völlig firti krieg'n“ (Belegnr. 1)
Temporale Einbettung	„erst im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts begannen die gebildeten Klassen das reine Hochdeutsch auch im täglichen Leben in Ehren zu halten“ (Belegnr. 49)
Lokale Einbettung	„Er war nämlich der Ansicht, Hochdeutsch würde nur in der Schweiz gesprochen“ (Belegnr. 11)

3.3 Rückbezug von Frame-Elementen auf Diskursbereiche

In Abschnitt 2.2 wurden die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Diskurseinteilungsmöglichkeiten in der aktuellen Forschung aufgezeigt und eine Herangehensweise erläutert, wie die heterogenen Einteilungen zusammengefasst und auf die Kernbereiche RAUM, SPRECHER (-GRUPPE) und STILISTIK/EIGENSCHAFTEN heruntergebrochen werden können. Diese drei Kernbereiche sind auch Bestandteil

¹⁵ Die Belegnummern verweisen auf den Speicherort innerhalb einer Excel-Tabelle, in der alle Belege, die dem Korpus zugrunde liegen, zusammengetragen sind.

des Frames Hochdeutsch, der aus DTA-Belegen rekonstruiert wurde. So bezieht sich der nach Korpusbelegen (47 von 73 Belegen) zweitstärkste Slot **PRODUZENT DER ENTITÄT** auf den Diskursbereich ‚Sprecher‘. Der Slot kann als Füllwert vorbildhafte oder nicht-vorbildhafte Sprecher bzw. Sprechgruppen sowie Gesellschaftsschichten etc. umfassen. Darüber hinaus eröffnet er Subslots, z. B. **EIGENSCHAFTEN DES PRODUZENTEN**, wodurch eine strukturiertere und genauere Darstellung der Produzenten/Sprecher im historischen Diskurs möglich ist.

Der Diskursbereich *Raum* ist als Slot **SITUATIVE EINBETTUNG** in den Frame integriert. Da neben der räumlichen Verortung des Hochdeutschen auch die temporale und kausale Beschreibung eine wichtige Rolle im Spracheinstellungsdiskurs spielen, werden diese drei Frageaspekte zum allgemeinen Slot **SITUATIVE EINBETTUNG** (vgl. Tabelle 3) zusammengefasst.

Aussagen zum Diskursbereich *Stilistik/Eigenschaften* werden im Frame unter dem Slot **EIGENSCHAFTEN DER ENTITÄT**, auf den 34 der 73 Belege entfallen, zusammengetragen.

Ein großer Vorteil, den die Slotstruktur gegenüber der Einteilung in Diskursbereiche bietet, ist ihre rekursive Einbettung durch Instantiierung, wodurch die Dynamik im historischen Spracheinstellungsdiskurs sowie die Hierarchisierung der einzelnen Äußerungen bzw. Füllwerte besser nachvollzogen werden kann. Darüber hinaus werden keine abstrakten Diskursbereiche erstellt, sondern auf Basis empirischer Belege jene Slots ermittelt, die in der Argumentation der am Diskurs Beteiligten thematisiert wurden. Die Slotstruktur kann jederzeit beliebig erweitert werden und passt sich den Gegebenheiten des Diskurses an.

4 Frame Hochdeutsch nach Adelung (1782)

4.1 Thematische Schwerpunkte und Argumentationsstruktur

2. Diejenige, welche in einem jeden großen Lande die Stelle einer solchen allgemeinen Sprache vertritt, ist allemahl nur die Mundart einer Provinz, aber der blühendsten, cultiviertesten und durch Geschmack und Wohlstand am meisten ausgebildeten Provinz. In monarchischen Reichen ist es meisten Theils die Mundart der Hauptstadt, weil Geschmack und Feinheit der Sitten sich gemeiniglich um den Thron zu versammeln pflegen.
3. In Deutschland ist es seit der Reformation die Mundart der südlichen Chursächsischen Lande, welche damahls und noch lange hernach die blühendste und cultivierteste Provinz in dem ganzen Deutschlande war, und in Ansehung des in ihr so allgemein verbreiteten Geschmacks noch jetzt vor allen andern den Vorzug behauptet, obgleich manche ihr in den Wissenschaften glücklich nachgeeifert haben. Diese unter dem Nahmen des Hochdeutschen bekannte Mundart wird in den südlichen Chursächsischen Provinzen am all-

gemeinsten und zugleich am reinsten gesprochen, und hat sich aus ihrer Mitte durch Geschmack, Künste und Wissenschaften über einen großen Theil des übrigen Deutschlands verbreitet, wo sie die Schrift- und Gesellschaftssprache des gesitteten Theiles der Nation geworden ist, nur daß sich immer mehr gemeine Landessprache mit ihr vermenget, je weiter sie sich von ihrer Quelle entfernt, die noch jetzt eben so rein und lauter fließet, als je.

(Adelung 1782: LVIII)

Adelung argumentiert in seinem *Umständlichen Lehrgebäude der Deutschen Sprache* (1782) zunächst aus einer allgemeinen Perspektive und erläutert seine Ansichten über die „allgemeine Sprache“, deren lokale Verortung und Eigenschaften (Z. 1–5). Darauf aufbauend trifft er Aussagen zur deutschen Sprache, dem „Hochdeutschen“ sowie dessen Eigenschaften (Z. 5–16). Dieser deduktive Schluss von der allgemeinen Sprache auf die deutsche Sprache stellt ein *argumentum a posteriori* dar: Was für die Sprache und ihre Entwicklung gilt, muss auch für das (Hoch-) Deutsche gelten.

Die anomalistische Position Adelungs tritt in der Argumentation klar hervor: Die „allgemeine Sprache“ kann nur die „Mundart einer Provinz [Kursivierung: V.S.]“ sein, d. h., der Sprachgebrauch einer einzigen Sprachlandschaft soll Vorbild für die Ausgestaltung einer überregionalen Schriftsprache sein. Für das Deutsche bestimmt Adelung das Meißnisch-Obersächsische als vorbildhafte Sprachlandschaft. Da diese die „blühendste und cultivierteste Provinz in dem ganzen Deutschlande“ (Adelung 1782: LVIII) ist. Neben dieser räumlichen Verortung des Hochdeutschen grenzt Adelung auch den Sprecherkreis ein, dessen Sprachgebrauch als Vorbild dienen soll: Diesen findet er „gemeiniglich um den Thron“ (Adelung 1782: LVIII), die Sprecher gehören dementsprechend dem Adel oder dem gesitteten Teil der Nation an. Die oberländische Mundart der niederen Schichten sei hingegen nicht geeignet zur Herausbildung einer überregionalen Sprache, diese habe eher negative Auswirkungen auf die Reinheit des Hochdeutschen. Adelung übernimmt das elitäre Normenkonzept des dominanten Diskurses im 18. Jahrhundert (vgl. Scharloth 2005: 275), welches dem egalitären Konzept der Gegendiskurse entgegensteht (vgl. Abschnitt 2.2). Damit distanziert sich Adelung klar von den Analogisten, die die deutsche Schriftsprache als „ein Substrat aus den besten Eigenschaften aller Mundarten“ (Faustich 2008: 152) annehmen. Das Obersächsische kann aus analogistischer Perspektive keinen Anspruch auf Vorbildlichkeit erheben, da es ein „Mischling“ (Scharloth 2005: 276) aus nieder- und oberdeutschen Varianten ist und damit „gegen die Prinzipien der Richtigkeit und Reinheit“ (Scharloth 2005: 276) verstößt. Die Analogisten wollen die hochdeutsche Schriftsprache aus den besten Eigenschaften aller deutschen Varietäten zusammensetzen, um eine allgemeine Ver-

ständigkeit in allen Schichten und Regionen zu erreichen (vgl. Scharloth 2005: 276; vgl. hierzu auch Hundt 2000: 194–209).

Formal weist die Argumentation Adelungs einige Besonderheiten auf: Die Wiederholung der Ausdrücke *cultiviert*, *blühend*, *Provinz*, *Mundart*, *Geschmack*, *allgemein* erzeugt Rekurrenz und damit auch Kohäsion. Im ersten Argumentationsteil zur allgemeinen Sprache (Z. 1–5) werden die Begrifflichkeiten: „allgemeine [Sprache]“ vertreten durch die „Mundart einer Provinz“, nämlich erstens der „blühendsten, cultiviertesten und durch Geschmack [...] ausgebildeten Provinz“ sowie zweitens der „Mundart der Hauptstadt“, weil sich hier „Geschmack“ und „[feine] Sitten“ versammeln, eingeführt. Im zweiten Teil der Argumentation (Z. 5–9) wird durch die (partiellen) Rekurrenzen der Bezug zu Deutschland sowie den „südlichen Chursächsischen Lande[n]“ hergestellt, die die „blühendste und cultivierteste Provinz“ in Deutschland sind und den „allgemein verbreiteten Geschmack“ behaupten. Im dritten Teil (Z. 10–16) liegt der Fokus auf dem Terminus „Hochdeutsch“, welcher auf Basis der rekurrenten Strukturen eingeführt wird. Hierbei handelt es sich um die „Mundart“ in den „südlichen Chursächsischen Provinzen“, weil hier „am allgemeinsten“ und „reinsten“ gesprochen wird, allerdings ist damit nur der Sprachgebrauch des „gesitteten Theils der Nation“ zu verstehen. Daraus kann die (anomalistische) Kernaussage Adelungs abgeleitet werden: Zur Ausbildung einer allgemeinen (im Sinne einer überregionalen) Sprache ist die Mundart *einer* Provinz anzunehmen, die sich durch ihre Kultur und ihre gesitteten Sprecher hervorhebt.

Die Rekurrenz wird verstärkt durch die partiell parallelen Satzstrukturen (bezogen auf die ersten beiden Argumentationsteile¹⁶), die dem syntaktischen Grundmuster „Mundart [regionale Eingrenzung], Attribuierung 1 [blühend; cultiviert] + Attribuierung 2 [Geschmack; allgemein] folgen und so eine semantische Redundanz erzeugen.

¹⁶ Die ersten beiden Argumentationsteile umfassen die Sätze 1 bis 3. Der dritte Argumentationsteil folgt nicht explizit dem vorhergehenden Satzmuster, ist jedoch an dieses angelehnt.

4.2 Frame Hochdeutsch nach Adelung (1782)

Abb. 2: Frame Hochdeutsch nach Adelung (1782).

In Zeile 10 des Zitats wird das FEE, das Nomen *Hochdeutsch*, explizit benannt. Die Verbalphrase ‚wird gesprochen‘ belegt die Leerstelle, die die PRODUKTIONSFORM der Entität beschreibt. Die Werte ‚Mundart‘ bzw. ‚Schrift- und Gesellschaftssprache‘ besetzen den Slot ENTITÄT und bezeichnen das FEE *Hochdeutsch* als gegebene Größe/Einheit. Zudem werden noch drei weitere Slots eröffnet, die erstens die EIGENSCHAFTEN der Entität, zweitens den VERBREITUNGSGRUND (kausale Einbettung, siehe Tabelle 3) und drittens den VERBREITUNGSRAUM (lokale Einbettung, siehe Tabelle 3) des Hochdeutschen erfragen.

Der Wert ‚wird gesprochen‘ fungiert in einem untergeordneten Frame als FEE *wird gesprochen* und eröffnet eine neue Slotstruktur durch die erste Leerstelle REGIONALE ZUORDNUNG¹⁷, in die der Wert ‚in den südlichen Chursächsischen Provinzen‘ instantiiert ist und dem zweiten Slot MODALE BESCHREIBUNG¹⁸ mit dem instantiierten Wert ‚am allgemeinsten und zugleich am reinsten‘. Eine weitere rekursive Einbettung durch Instantiierung zeigt sich bei dem konkreten Füllwert ‚Schrift- und Gesellschaftssprache‘, der in einem zweiten untergeordneten

17 Die Struktur des DTA-Frames (siehe Tabelle 3) muss angepasst werden und um den Subslot REGIONALE ZUORDNUNG DER PRODUKTIONSFORM ergänzt werden.

18 Die Struktur des DTA-Frames (vgl. Tabelle 3) muss angepasst werden und um den Subslot MODALE BESCHREIBUNG DER PRODUKTIONSFORM ergänzt werden.

Frame zum FEE *Schrift- und Gesellschaftssprache* wird und die Leerstelle *PRODUZENTEN* eröffnet. Diese wird durch die Instanz ‚gesitteter Theil der Nation‘ belegt.

Bezieht man diese Slotstruktur nun zurück auf die eingangs vorgestellten Diskursbereiche in der aktuellen Forschungsliteratur, können folgende Übereinstimmungen ermittelt werden: Der Diskursbereich *Raum*, in dem Äußerungen zum sprachlichen Vorbild einzelner Sprachlandschaften zusammengefasst werden, entfaltet sich innerhalb des Slots *LOKALE EINBETTUNG*, der explizit auf die Obersächsische Sprachlandschaft verweist (vgl. hierzu Josten 1976: 11; Faulstich 2008: 52; Scharloth 2005: 238). Aussagen zu herausragenden Sprechern bzw. Sprechergruppen, die dem Diskursbereich *SPRECHER(-GRUPPE)* zuzuordnen sind, beinhaltet der Slot *PRODUZENTEN* mit dem instantiierten Wert ‚gesitteter Theil der Nation‘. Auch dieser Füllwert entspricht, ebenso wie der Verweis auf das Obersächsische, einer stereotypischen Aussage im Rahmen des Sprachnormierungsdiskurse im 18. Jahrhundert (vgl. Faulstich 2008: 54; Scharloth 2005: 529) und basiert auf einer anomalistischen Denkhaltung. Der dritte Diskursbereich *Stilistik/Eigenschaften*, der diskursdominierende Schlüsselwörter zur Beschreibung und Bewertung von Sprache umfasst, spiegelt sich im Slot *MODALE BESCHREIBUNG* wieder. Hier konnten die konkreten Füllwerte ‚allgemein‘ und ‚rein‘ abgeleitet werden.

5 Fazit und Ausblick

Nachdem nun ein erster Frame Hochdeutsch auf Basis empirischer Belege aus dem DTA rekonstruiert wurde (vgl. Abschnitt 3), muss dieser durch die Einbindung der Belege aus den Forschungsarbeiten von u. a. Socin (1888), Straßner (1995), Josten (1976), Leweling (2005), Scharloth (2005), Faulstich (2008) evaluiert und erweitert werden. Je nach quantitativer und qualitativer Beschaffenheit der Belegstellen könnten dann aus jenen konkreten Füllwerten, die gehäuft auftreten, Standardwerte abgeleitet werden, die den historischen Spracheinstellungsdiskurs in einem bestimmten Raum oder zu einer bestimmten Zeit prägten. Zudem können Subframes erschlossen werden, die die Slotstruktur des Hauptframes Hochdeutsch erben und bspw. die Einstellungen zu einer spezifischen Sprachlandschaft (Meißnisch, Oberdeutsch, Niederdeutsch etc.) darstellen. Die Granularität des Hochdeutsch-Frames kann mit steigender Anzahl an ausgewerteten Belegen verfeinert und allgemeine Slots dementsprechend angepasst

werden, um spezifischere Fragestellungen¹⁹ zu beantworten. So kann für Adelung (1782) im Hinblick auf den Frame Hochdeutsch festgehalten werden, dass der Wert ‚Chursachsen‘ den RAUM-Slot belegt, der Slot MODALE BESCHREIBUNG die Werte ‚allgemein‘ und ‚rein‘ aufweist und ‚der gesittete Theil der Nation‘ als PRODUZENT auftritt.

Darüber hinaus soll auch ein diachroner Vergleich innerhalb des (historischen) Spracheinstellungsdiskurses ermöglicht und so die Dynamik des Frames bzw. seiner Subframes aufgezeigt werden. Ziel von Sauer (i. Vorb.) ist es, den historischen Frame Hochdeutsch auch für aktuelle Spracheinstellungen anschlussfähig zu machen und somit ein Analysewerkzeug zur Verfügung zu stellen, das alle Arten von Spracheinstellungen aufnehmen kann.

Einen möglichen Anknüpfungspunkt zur aktuellen Spracheinstellungsforschung eröffnet u. a. die Arbeit von Beuge (2019), in der laienlinguistisches Sprachnormwissen qualitativ untersucht wurde. Auf die Frage: *Was ist gutes Deutsch?* gaben die Laien bspw. Räume, Sprecher oder Autoritäten an, mit denen sie gutes Deutsch verbanden. Der Norden, vor allem die Region Hannover, stellt für viele Befragte einen Raum dar, der fast frei ist von diatopischen bzw. regionalen sprachlichen Merkmalen und dessen Sprecher sich durch eine schriftnahe Aussprache auszeichnen (vgl. Beuge 2019: 286–289). Als Sprachnormautoritäten gelten meist Lehrer, da sie als „Vermittler und Vollstrecker (standard)sprachlicher Normen“ (Beuge 2019: 286) wahrgenommen werden. Darüber hinaus gelten Nachrichtensprecher oder auch in der Öffentlichkeit stehende Politiker als vorbildhafte Sprecher. *Gutes Deutsch* wird häufig mit den Eigenschaften ‚dialektfrei‘, ‚rein‘, ‚richtig‘ oder ‚korrekt‘ beschrieben und als „medial mündlich realisierte Sprache“ (Beuge 2019: 162) wahrgenommen.

Vergleicht man diese Ergebnisse zum aktuellen Spracheinstellungsdiskurs mit den in Abschnitt 4 dargestellten aus dem 18. Jahrhundert, können folgende Übereinstimmungen in den Slots festgestellt werden: Beide Frames beinhalten die Leerstellen EIGENSCHAFTEN DER ENTITÄT, SPRECHER und REGIONALE ZUORDNUNG. Zum anderen ähneln sich auch die konkreten Füllwerte im EIGENSCHAFTS-Slot: ‚rein‘, ‚frei von Dialekt‘. Die Dynamik des Frames kann mit Bezug auf die Slots SPRECHER und REGIONALE ZUORDNUNG verdeutlicht werden: Während Adelung noch die höfische Gesellschaft und die obersächsischen Lande als vorbildhaft ansah, sind es heute Nachrichtensprecher und der norddeutsche Raum, die die Vorstellungen von Laien bezüglich eines guten Deutschs prägen. Obwohl die

¹⁹ Bspw. könnten neben spezifischen Sprachlandschaften auch vorbildhafte Autoren und Schriftsteller (z. B. Luther, Opitz etc.) oder Denkschulen (Analogisten, Anomalisten) innerhalb von Subframes näher beleuchtet werden.

konkreten Füllwerte je nach Leerstelle variieren, scheint die Slotstruktur des Arbeitsframes Hochdeutsch auch auf den aktuellen Diskurs anwendbar zu sein. Diese Parallelen zwischen den historischen und aktuellen Spracheinstellungen erklärt Lobin (2018: 29) folgendermaßen:

Reine Sprachlichkeit, Regelerorientierung und rationalistische Idealisierung bilden das Erbe einer Entwicklung, die mit den kommunikativen Bedürfnissen in den griechischen Stadtstaaten und dem Aufkommen der Rhetorik ihren Anfang genommen hatte. Das Bild der Sprache wird dadurch seit zweitausend Jahren bestimmt.

Welche Gemeinsamkeiten (und Unterschiede) auf einer empirischen Basis zwischen den historischen und aktuellen Spracheinstellungen tatsächlich bestehen, kann m. E. am effektivsten auf Basis von Konzept-Frames eruiert werden. Die Beantwortung dieser Frage ist zentrales Interesse von Sauer (i. Vorb.).

Literaturverzeichnis

- Adelung, Johann Christoph (1782): *Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache. Zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen*. Leipzig: Breitkopf.
- Bär, Jochen A. (1999): *Sprachreflexion der deutschen Frühromantik. Konzepte zwischen Universalpoesie und Grammatischem Kosmopolitismus. Mit lexikographischem Anhang*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Barsalou, Lawrence W. (1992): Frames, Concepts, and Conceptual Fields. In Adrienne Lehrer & Eva Feder Kittay (Hrsg.), *Frames, fields and contrasts. New Essays in Semantics and Lexical Organisation*, 21–74. Hillsdale: Erlbaum.
- Beuge, Patrick (2019): *Was ist gutes Deutsch? Eine qualitative Analyse laienlinguistischen Sprachnormwissens*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Boas, Hans C. (2014): Zur Architektur einer konstruktionsbasierten Grammatik des Deutschen. In Alexander Lasch & Alexander Ziem (Hrsg.), *Grammatik als Netzwerk von Konstruktionen. Sprachwissen im Fokus der Konstruktionsgrammatik*, 37–63. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Busse, Dietrich (2009): *Semantik*. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Busse, Dietrich (2012): *Frame-Semantik. Ein Kompendium*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Busse, Dietrich (2018a): Diskurs und Wissensrahmen. In Ingo H. Warnke (Hrsg.), *Handbuch Diskurs*, 3–29. Boston: De Gruyter.
- Busse, Dietrich (2018b): Überlegungen zu einem integrativen Frame-Modell: Elemente, Ebenen, Aspekte. In Alexander Ziem, Lars Inderelst & Detmer Wulf (Hrsg.), *Frames interdisziplinär: Modelle, Anwendungsfelder, Methoden*, 69–92. Düsseldorf: dup.
- Busse, Dietrich & Wolfgang Teubert (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der Historischen Semantik. In Wolfgang Teubert, Dietrich Busse & Fritz Hermanns (Hrsg.), *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*, 10–28. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Cornelissen, Georg (2005): *Rheinisches Deutsch – wer spricht wie mit wem und warum*. Köln: Greven.
- Cuon, Christina & Rebekka Studler (Hrsg.) (2014): *Sprechen über Sprache: Perspektiven und neue Methoden der Spracheinstellungsforschung*. Tübingen: Stauffenburg.
- Eichinger, Ludwig M., Albrecht Plewnia & Christiane Schöl (Hrsg.) (2012): *Sprache und Einstellungen. Spracheinstellungen aus sprachwissenschaftlicher und sozialpsychologischer Perspektive*. Tübingen: Narr.
- Eichinger, Ludwig M. & Gerhard Stickel (2012): *Sprache und Einstellungen. Spracheinstellungen aus sprachwissenschaftlicher und sozialpsychologischer Perspektive*. Tübingen: Narr.
- Faulstich, Katja (2008): *Konzepte des Hochdeutschen. Der Sprachnormierungsdiskurs im 18. Jahrhundert*. Berlin: De Gruyter.
- Foucault, Michel (1981): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- FrameNet (2020): About FrameNet. <https://framenet.icsi.berkeley.edu/fndrupal/about> (letzter Zugriff 08.04.2020).
- Gardt, Andreas (1994): *Sprachreflexion in Barock und Frühaufklärung. Entwürfe von Böhme bis Leibniz*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Gardt, Andreas (2007): Diskursanalyse. Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In Ingo H. Warnke (Hrsg.), *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*, 28–52. Berlin, New York: De Gruyter.
- Gardt, Andreas (2017): Zum Diskursbegriff. *Der Deutschunterricht* 6/2017. 2–7.
- German FrameNet (2019a): FrameNet des Deutschen. Analyse von Frames. <https://gsw.phil.hhu.de/framenet/wp?id=157> (letzter Zugriff 18.02.2020).
- German FrameNet (2019b): Ausrichtung & Zielsetzung. <https://gsw.phil.hhu.de/framenet/wp?id=67> (letzter Zugriff 24.02.2020).
- German FrameNet (2019c): Methoden & Tools. <https://gsw.phil.hhu.de/framenet/wp?id=160> (letzter Zugriff 24.02.2020).
- Hoffmeister, Toke (2020): Die Aktivierung inaktiver Wissensbestände. Zur Repräsentation dialektologischen Wissens. In Markus Hundt, Andrea Kleene, Albrecht Plewnia, Verena Sauer (Hrsg.), *Regiolekte - objektive Sprachdaten und subjektive Wahrnehmung*, 157–184. Tübingen: Narr.
- Hundt, Markus (1992): *Einstellungen gegenüber dialektal gefärbter Standardsprache. Eine empirische Untersuchung zum Bairischen, Hamburgischen, Pfälzischen und Schwäbischen*. Stuttgart: Steiner.
- Hundt, Markus (2000): „Spracharbeit“ im 17. Jahrhundert. *Studien zu Georg Philipp Harsdörfer, Justus Georg Schottelius und Christian Gueintz*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Josten, Dirk (1976): *Sprachvorbild und Sprachnorm im Urteil des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bern, Frankfurt a. M.: Lang.
- Jürgens, Carolin (2015): *Niederdeutsch im Wandel. Sprachgebrauchswandel und Sprachwahrnehmung in Hamburg*. Hildesheim u. a.: Olms.
- Konerding, Klaus-Peter (1993): *Frames und lexikalisches Bedeutungswissen. Untersuchungen zur linguistischen Grundlegung einer Frametheorie und zu ihrer Anwendung in der Lexikographie*. Tübingen: Niemeyer.
- Lenz, Alexandra N. (2003): *Struktur und Dynamik des Substandards. Eine Studie zum Westmitteldeutschen (Wittlich/Eifel)*. Stuttgart: Steiner.
- Leweling, Beate (2005): *Reichtum, Reinigkeit und Glanz – Sprachkritische Konzeptionen in der Sprachreflexion des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Sprachbewusstseinsgeschichte*. Frankfurt a. M.: Lang.

- Lobin, Henning (2018): *Digital und vernetzt. Das neue Bild der Sprache*. Stuttgart: Metzler.
- Lönneker, Birte (2003): *Konzeptframes und Relationen. Extraktion, Annotation und Analyse französischer Corpora aus dem World Wide Web*. Berlin: AKA.
- Lönneker-Rodman, Birte & Alexander Ziem (2018): Frames als Repräsentationsformat in modernen Terminologiesystemen. In Alexander Ziem, Lars Inderelst & Detmer Wulf (Hrsg.), *Frames interdisziplinär: Modelle, Anwendungsfelder, Methoden*, 251–288. Düsseldorf: dup.
- Mathussek, Andrea (2014): *Sprachräume und Sprachgrenzen im Untersuchungsgebiet des Sprachatlas von Mittelfranken – traditionelle Dialektgeographie, Wahrnehmungsdialektologie, Dialektometrie*. Heidelberg: Winter.
- Plewnia, Albrecht (2013): Norddeutsch – Plattdeutsch – Friesisch. Der norddeutsche Sprachraum aus der Sicht linguistischer Laien. In Georg Albert & Joachim Franz (Hrsg.), *Zeichen und Stil. Der Mehrwert der Variation. Festschrift für Beate Henn-Memmesheimer*, 43–62. Frankfurt a. M.: Lang.
- Polenz, Peter von (1999): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert*. Berlin: De Gruyter.
- Polenz, Peter von (2009): *Geschichte der deutschen Sprache*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Quasthoff, Uta (1998): Stereotype in Alltagsargumentationen. Ein Beitrag zur Dynamisierung der Stereotypenforschung. In Margot Heinemann (Hrsg.), *Sprachliche und soziale Stereotype*, 47–72. Frankfurt a. M.: Lang.
- Sauer, Verena (i. Vorb.): *Framesemantische Analyse historischer Spracheinstellungen des 16. bis 18. Jahrhunderts*.
- Scharloth, Joachim (2005): *Sprachnormen und Mentalitäten. Sprachbewusstseinsgeschichte in Deutschland im Zeitraum von 1766 und 1785*. Tübingen: Niemeyer.
- Schaufuß, Anja & Beat Siebenhaar (2012): Spracheinstellungen und phonetische Variation als Ausdruck verschwommener Dialektabgrenzung. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 42 (2), 88–109.
- Siebenhaar, Beat (2000): *Sprachvariation, Sprachwandel und Einstellung – der Dialekt der Stadt Aarau in der Labilitätszone zwischen Zürcher und Berner Mundart*. Stuttgart: Steiner.
- Socin, Adolf (1888): *Schriftsprache und Dialekte im Deutschen nach Zeugnissen alter und neuer Zeit*. Heilbronn: Henninger.
- Straßner, Erich (1995): *Deutsche Sprachkultur. Von der Barbarensprache zur Weltsprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Stukenbrock, Anja (2005): Sprachnationalismus. *Sprachreflexion als Medium kollektiver Identitätsstiftung in Deutschland (1617–1945)*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Ziem, Alexander (2005): *Frame-Semantik und Diskursanalyse. Zur Verwandtschaft zweier Wissensanalysen*. Abrufbar über: "L'analyse du discours en Allemagne et en France: Tendances actuelles en sciences du langage et en sciences sociales", https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Germanistik/Konstruktionsgrammatik/ZiemFrames_Diskurs.pdf (letzter Zugriff 06.04.2020).
- Ziem, Alexander (2008): *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Ziem, Alexander (2018): Frames interdisziplinär: Zur Einleitung. In Alexander Ziem, Lars Inderelst & Detmer Wulf (Hrsg.), *Frames interdisziplinär: Modelle, Anwendungsfelder, Methoden*, 7–22. Düsseldorf: dup.

Ziem, Alexander, Christian Pentzold & Claudia Fraas (2018): Medien-Frames als semantische Frames: Aspekte ihrer methodischen und analytischen Verschränkung am Beispiel der ‚Snowden-Affäre‘. In Alexander Ziem, Lars Inderelst & Detmer Wulf (Hrsg.), *Frames interdisziplinär: Modelle, Anwendungsfelder, Methoden*, 155–182. Düsseldorf: dup.